

Zwei Historiker, der eine Minister, der andere noch Rektor, waren sich schnell einig, die Investitur auf den 2. Dezember, dem Gründungstag der Universität, zu legen. Wie viele meiner Vorgänger diesem schönen Brauch folgten, ist nicht exakt zu belegen. Doch sie alle standen vor dem gleichen Dilemma: Eine Rede über Ursprung und Genese der Universität? Nicht wenige haben es so gehalten. Doch in mein Rektorat fiel ein Jubiläum, die 375. Wiederkehr der Geburt unserer Hohen Schule mit einem Festakt an gleicher Stelle. Grund genug, der Versuchung zu widerstehen, Sie erneut mit Universitätsgeschichte zu konfrontieren. Oberdies vermag ich Originelles im Grundsätzlichen kaum hinzuzufügen.

Bleibe eine längere Ansprache über die eigene Amtszeit? Die meisten bevorzugten diese Variante. Und auch für mich böte eine Bilanz Stoff für eine lange Rede. Aber fürchten Sie nicht! Bis auf vier Ausnahmen übten meine 572 Vorgänger das Rektorat bestenfalls zwei Jahre aus. Bei mir waren es - warum auch immer - deren zwölf.

Georg Mayer, die große Rektoren-gestalt dieser Universität, bemerkte zum selbigen Anlaß: „Der Hinweis

auf die Dauer meiner Amtszeit ist nicht eitle Selbstgefälligkeit. Er soll vielmehr die Fragwürdigkeit des Versuches deutlich machen, im Rahmen einer Abschlussrede über einen verhältnismäßig langen und an historischen Daten fast überreichen Zeitraum berichten zu wollen.“

Ich möchte es ebenso halten, zumal ich auf zwölf Konzilien wahrlich genügend Gelegenheit hatte, Rechenschaft zu geben und meine Position zu Kernfragen der Wissenschafts- und Hochschulpolitik darzulegen. Aber auch,

- weil Investitionen, schon dem Namen nach, nicht die Stunde des alten, sondern des neuen Rektors sind,

- weil sie traditionell dazu dienen, dem Rektor Designatus Amt und Bürden des Rector Magnificus zu übertragen,

- und auch, weil sie höchst selten Zäsuren darstellen, denn diese werden in unserer Zeit von den Partei-tagen und Beschlüssen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands markiert. Aus diesem Grunde ist es meines Erachtens akzeptabel, wenn ich mich von der Pflicht zur Bilanz suspendiere und statt dessen Dankesworten in Verbindung mit einigen generalisierenden Wertungen den Vorschub gebe.

# Bei der Erfüllung unseres Auftrags ein gutes Stück vorangekommen

Aus der Rede von NPT Prof. Dr. sc. phil. Dr. h. c. Lothar Rathmann anlässlich der Rektoratsübergabe am 2. Dezember



Prof. Dr. sc. phil. Dr. h. c. Lothar Rathmann, der über zwölf Jahre die Universität als Rektor leitete, während seiner Ansprache.

Fotos: Müller

## Im Sozialismus wirkt Wissenschaft zum Wohle des Volkes

Als ich am 3. November 1975 von einer kleinen Sektion kommandiert und ziemlich unvorbereitet, das Rektorat unserer Universität mit ihrer großen Tradition, ihrer disziplinierten Vielfalt und ihrer geschätzten Stellung im Wissenschaftsspektrum unseres Landes übernahm, war mir natürlich bewußt: Du darfst die vielen, die Dir Vertrauen entgegenbringen und große Erwartungen in dich setzen, nicht enttäuschen. Du kannst deine Hangigkeit ob der Größe der Aufgabe und der Last der Verantwortung nicht spüren lassen. Du mußt vielmehr - geführt von der Partei und gestützt auf ein großes und erfahrenes Kollektiv - das dir Mögliche tun, damit diese geschichtsträchtige und dank des Sieges über den Faschismus neuerstandene Alma mater Kontinuität und Dynamik wirkungsvoll verbindend sich noch leistungsstärker in den Dienst des Sozialismus stellt. Gewiß, die normale und erwartete Position, die normale und erwartete Unterfangen, wie Georg Müller, Ernst Werner und Gerhard Winkler, meine hier anwesenden Vorgänger im Amt, bestätigen werden. Doch im Unterschied zur kapitalistischen Hochschullandschaft kommt unseren höchsten Bildungsstätten und damit auch ihren Rektoren ein kardinaler Vorzug zustatten: der Vorzug der sozialökonomischen Formation.

Im Sozialismus wirkt das revolutionäre und humanistische Anliegen der Wissenschaft ausschließlich zum Wohle der Menschen. Hier wird ihr und den Wissenschaftlern großes Vertrauen und tiefe Achtung

entgegengebracht. Und hier erweitert sich die Gesellschafts-, Friedens- und Wissenschaftsstrategie der Partei der Arbeiterklasse als zuverlässiger Kompaß auch für die Hohen Schulen. So gelten deshalb die ersten Worte des Dankes meiner Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, ihrem Zentralkomitee und seinem Generalsekretär, Genossen Erich Honecker.

Mit Blick auf den heutigen Tag habe ich mir - gewiß manch andere auch - die Frage gestellt, ob sich in diesen Jahren über den Leistungszuwachs in den Hauptprozessen hinaus, Hervorhebenswertes von genereller Bedeutung an der Universität entwickelt hat. Ob wir der Vision näher gekommen sind, die Johann Gottfried Herder in seinen Briefen zur Beförderung der Humanität so beschreibt: „Universitäten sind Wach- und Leuchttürme der Wissenschaft. Sie spöhen aus, was in der Ferne und Fremde vorgeht, fördern es weiter und leuchten andern selbst vor. Universitäten sind Sammelungs- und Vereinigungsplätze der Wissenschaft.“ Denn es muß doch bei einem so langandauernden Rektorat eine Spur geblieben sein, die weit über den Tag hinaus noch erkenn- und vor allem begehrt ist. Ich darf gestehen, daß mich die damit verbundene Herausforderung bisweilen um den Schlaf gebracht hat. Dabei bewegte mich das Problem, auf welche Weise ein Rektor am sinn- und wirkungsvollsten in die Speichen zu greifen vermag, damit sich das Rad der Universität nach vorn bewegt und Leistungsschub befördert wird.

## Universität hat sich der Logik des Fortschritts gestellt

In den konkreten Feldern der Wissenschaft hat man es mit Expertenkompetenz zu tun. Um der Gefahr zu entgehen, dilettantisch in Sachprozesse einzugreifen, habe ich mir deshalb hier zumeist Zurückhaltung auferlegt. Aber die übergreifenden, in die Zukunft weisenden Fragen nach der Qualität der Nachwuchs- und Berufsstrategie, nach der ständigen Profilierung der Universität, nach dem Geist, der an ihr weht, nach der Kultur des wissenschaftlichen Dialogs als dem Lebens- element einer Hohen Schule mit dem Anspruch auf Kreativität, Erkenntnisgewinn und klarer politischer Position - das sind Rektorenfragen. Hier mußte und wollte ich mit dem Puls an der Basis flage zeigen, so daß sich jeder einzelne darauf verlassen konnte. Die Angehörigen meiner Universität mögen

es unterschiedlich empfinden, je nach eigenem Erleben und eigener Teilhabe am Arbeits- und Studien-prozeß, aber ich denke schon, daß wir ein gut Stück vorangekommen sind in dem uns übertragenen Auftrag, die humanistische Idee der Universität literarum, die über die Jahrhunderte hinweg die Faszination der klassischen Universitäten ausmachte, und sie im Innersten trotz vieler Blessuren gegen alle Gefahren zusammenhielt, nicht nur zu bewahren, sondern sie immer erneut mit den Erfordernissen des Sozialismus synchron zu gestalten.

Für maßgebende Orientierungen in Bewältigung dieses zentralen Anliegens danke ich herzlich

- der Abteilung Wissenschaften des Zentralkomitees der SED, vor allem ihrem hochverehrten Leiter, unse-

rem Ehrendoktor, Gen. Prof. Hannes Hörbig;

- dem Sekretariat der SED-Bezirksleitung mit ihrem 1. Sekretär, Genossen Horst Schumann;

- und meinem Minister, Genossen Prof. Hans-Joachim Böhm und seiner Mannschaft. Vom Minister weiß ich, daß ihn die Frage nach der „Universität literarum“ gestern, heute und morgen“ auch nicht losläßt, und daß er mit „Argusaugen“ ihre Entwicklung verfolgt, beeinflusst und auf Schwachstellen oder gar Versäumnissen mit der ihm eigenen in Leipzig besonders gut bekannten Art reagiert. So wage ich die Wertung, daß wir uns auf allen drei Ebenen, auf denen sich heute die Idee moderner Hochschulbildung manifestiert und bewahren muß

- im Intrauniversitären, - in der Wechselwirkung mit der gesellschaftlichen Praxis - und in ihrer internationalen Ausstrahlung der Logik des Fortschritts gestellt haben

Im Intrauniversitären ist bei allen Unzulänglichkeiten, die uns noch viel Kraft, Konsequenz und zutiefst ehrliche Lagebestimmungen abverlangen, unverkennbar:

- Der auf Leistung orientierte Verbund der drei Generationsstränge, die seit jeher an der Universität zusammenfließen und ihr geistiges Potential ausmachen, wurde vor allem durch die massenhafte Einbeziehung der Studenten in die Forschung fester geschmiedet.

- Das Niemandland zwischen den großen Wissenschaftsbereichen wurde abgegraben und das Verständnis für die Interdependenz der Teilfunktionen der Universität geschaffen.

- Die in sechs Jahrhunderten gewonnene Wissenschaftsstruktur gewann partiell durch die Symbiose von Disziplinärem und Interdisziplinärem an Substanz.

- Die Dialektik von Einheitlichkeit und Differenzierung wurde theoretisch aufgearbeitet und praktisch in eine Strategie der Bestenförderung umgesetzt.

- Und die prognostische Arbeit, die Pflicht der Universität, in die Zukunft zu denken, hat - im Widerstreit mit verstaubtem Behar-

rungsvermögen - feste Wurzeln geschlagen.

Dafür und für manches mehr habe ich Vielen zu danken:

Dem Wissenschaftlichen Rat. Dieses akademische Gremium mit dem Senat und führenden Gelehrten als Dekanen an der Spitze nimmt in seiner vorwärtstreibenden, kritischen Art und immer stärker an Präzisionskraft gewinnend, die Mahnung „Wissenschaftliches Gewissen“ der Universität zu sein, sehr ernst.

Ich danke den staatlichen Lehrern; den Direktoren der Sektionen, Institute und Kliniken, meinen Partnern in gemeinsamer Verantwortung sowie jenen vielen Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern, die als geachtete Persönlichkeiten hartnäckig um Bildungs- und Forschungsvorlauf ringen.

Mein Dank gilt unseren Studenten und dem sozialistischen Jugendverband. Die Studenten der Karl-Marx-Universität bewähren sich in ihrer übergroßen Mehrheit als Mitstreiter für die Wissenschaft, als Kommilitonen im wahren Sinne des Wortes; auch bei der Aneignung des Marxismus-Leninismus als Wissenschaft von der revolutionären Umgestaltung der Welt.

Ich danke tiefbewegt den Arbeitern, den Meistern und Angestellten, unter ihnen viele Neuerer, die in den wissenschaftlichen Einrichtungen, in den Labors und Werkstätten, in der Betriebstechnik, im Bauhof oder in den Wirtschafts-, Sozial- und Dienstleistungen durch vorbildlichen Einsatz die Universität lebensfähig erhalten.

Großen Dank schulde ich dem medizinischen Personal, das oft unter schwierigen Bedingungen den guten Ruf der Universität als leistungsstarkes Zentrum der medizinischen Wissenschaften durch weithin anerkannte Leistungen in der Patientenbetreuung aufrechterhält und mehrt.

Und ich danke wärmstens den Veteranen der Arbeit und der älteren Gelehrten- und Lehrgeneration, unseren Emeriti, die, wie mein hochverehrter Lehrer, Prof. Walter Markov, sagt, „nicht mehr als Türme aus der wogenden Schlacht des Studienjahres ragen, sondern ihre strategische Reserve z. B. V. bilden.“

## Zum Vorankommen des Sozialismus beitragen

Was die Selbstverwirklichung unserer Hohen Bildungsstätte als Universitas litterarum cum praxi anbelangt, vermögen unsere Partner besser einzuschätzen. Aber ich denke schon, daß wir durch die vertraglich gesicherte Erweiterung der Operationsbasis mit gemeinsamen Strategiekonzepten, unser festes Beharren auf erkundende Grundlagenforschung, das Einbringen neuer Elemente in den Stil akademischer Aus- und Weiterbildung und die Attraktivität der Universität als geistig-kulturelles Zentrum mit einer beachtenswerten Leistungsdichte zum Vorankommen des Sozialismus

beitragen. Im Jahre 1909, zur 500-Jahr-Feier, stellte der damalige Rektor, Karl Binding, in seiner Festrade die Frage: „Wer hat im Verlaufe der Geschichte wohl mehr Einfluß auf den anderen Teil ausgeübt? Die Stadt oder die Universität?“ Seine Antwort: „Ich reiße der Stadt die Palme.“ Das war schon Noblesse, wenn man aus den Akten um das oft zum Zerreißen gespannte Verhältnis zwischen beiden Seiten weiß. Aber mir gefällt das Bild. Und so möchte auch ich allen Partnern und Freunden der Karl-Marx-Universität, mit denen wir Leistung gegen Leistung und Vertrauen ge-

hen Vertrauen tauschten, die Palme reichen. Unter ihnen seien den Leitungskadern in allen Bereichen unserer Gesellschaft

- der Rat des Bezirkes mit seinem Vorsitzenden, Genossen Rolf Opitz, der seine enge Verbundenheit mit der Universität immer von neuem unter Beweis stellt;

- die SED-Stadtleitung und der Rat der Stadt, insbesondere der viel zu früh verstorbene Oberbürgermeister, unser Ehrensenator, Dr. Karl-Heinz Müller;

- die Schutz- und Sicherheitsorgane;

- unsere Praxispartner im Gesellschaftlichen Rat mit seinen Vor-

sitzenden Prof. Mahrwald, Dr. Lothar Poppe und Dr. Gert Wohlleben als Generaldirektor des Kombi-nates Chemieanlagenbau seine Or-dination „Wissenschaft ans Netz“ be-spielgebend mit Leben erfüllt;

- die Wissenschaftlichen Akade-mien und ihre führenden Represen-tanten;

- die Rektoren der Hohen Schulen unseres Landes. Mit ihnen fühle ich mich in vertrauensschaffender Atmosphäre eng verbunden; auch weil sie mit mir die Mühe teilen, beim Balanceakt zwischen den ver-schiedenen Verpflichtungen nicht vom Saft zu fallen.

## Ausprägung der Internationalität unserer KMU

Verbleibt das internationale Wirkungsfeld unserer Universitas. Würde es seit jeher in ihren Glanz-perioden mit der von der Messe-stadt geprägten Weltoffenheit gut bestellt, so erhielt es mit der Friede-soffensive des Sozialismus, die Menschheit vor dem drohenden nuklearen Inferno zu bewahren, elementares Gewicht. Für mich, der ich die Schrecken des zweiten Welt- krieges erlebte und oft vor Ort mit Massen hunger und Sterben in den ärmsten Ländern unseres Planeten konfrontiert war, wurde, wenn ich so sagen darf, die weitere Ausprä-gung der Internationalität unserer Karl Marx und dem Roten Oktober verpflichteten Alma mater zur Pas-sion. Ich danke dabei insbesondere an

- die in meiner Amtszeit verein-barteten mehr als 30 Verträge mit aus-ländischen Universitäten,

- die etwa 25 000 ausländischen Wissenschaftler und Studenten, die in diesem Zeitraum an der Karl-Marx-Universität weilten,

- den Ausbau unserer Position als ein führendes Zentrum der Auslan-deraus- und -weiterbildung,

- die aufopferungsvolle, weit über Afrika hinaus anerkannte Arbeit un-serer Mediziner in der Volksde-mokratischen Republik Äthiopien,

- die Verleihung der Würde eines Doctor honoris causa an 30 ausländi-sche Persönlichkeiten,

- die begeisterten Leistungen un-serer Ensemblesolidarität,

- oder an zahlreiche wissenschaft-liche Aktivitäten im internationalen Maßstab, um unserer Verantwortung für die weltweite Etablierung eines den Frieden erzwingenden Paktes der Vernunft nachzukom-men.

Und so grüße ich in Dankbarkeit meine Gesprächs- und Verhand-lungspartner auf sechs Kontinenten. Darunter viele mit anderer welt-ansehlicher und politischer Denkart, doch mit edelster humanistischer Gesinnung, und sich mit uns eins wissend, die Wissenschaft völ-kerverbindend und friedenssichernd einzusetzen.

Gestatten Sie mir nun ein Wort an die engsten Kampfgefährten: Ich danke als einer aus ihrer Mitte - den Genossen des Sekretariats der SED-Kreisleitung mit ihrem 1. Sekretären Prof. Horst Richter, Wal-fried Weikert und Dr. Werner Fuchs für konsequente politische Führungstätigkeit und allen gesell-schaftlichen Organisationen, insbe-sondere dem Kreisverband der Ge-werkschaft Wissenschaft, für ver-ständnis- und vertrauensvolle Zu-sammenarbeit.

Tiefen Dank schulde ich den Mit-gliedern meines Kollegiums, den Prorektoren, dem Verwaltungsdirektor und den Universitätsdirektoren. Hier befand sich ein Kollektiv auf dem Marsch, das sich geradezu geschworen hatte, die Universität im Sinne der Wissenschaftspolitik der Partei der Arbeiterklasse auf Fragen von strategischem Rang zu orientieren. Und es war schon ein Glücksfall, mit Genossen Prof. Horst Stein einen ersten Prorektor

von hoher Sachkenntnis und bewußt überleitender Einsatzberei-ter, während eines treuen Weg-genossen zur Seite zu haben.

Sehr zu Dank verbunden bin ich meinen persönlichen Referenten, den Sekretärinnen im Rektoren-vorstand Gisela Grimschl, und meinem Fahrer, Erwin Zabel. Auf sie komme ich mich durchgängig ver-lassen.

Ich danke meiner Sektion Afrika und Nahostwissenschaften, vor allem meinem Wissenschaftsbereich. Durch seine, auch international ge-schichteten wissenschaftlichen Lei-stungen gab er mir die moralische Kraft, immer erneut und hier da gegen geistige Ermüdungserschei-nungen anzugehen, und die Quali-tätsfrage - gemessen an den hohen Kriterien der internationalen Stel-le - in das Zentrum der Führungstätig-keit zu rücken.

Und ich danke von Herkommen meiner Frau, Ohne ihr Verständnis und ihre Größe zum weitgehenden Verzicht auf das, was man gewöhn-sames Familienleben nennt, habe ich nicht auf so lange Zeit den Erfordernissen des Amtes standhalten können. Das alles waren sozusagen Goldpunkte im Alltag meines Re-ktorats.

Meinem Nachfolger, Genossen Prof. Horst Hennig, den ich ob seiner erstklassigen Leistung als Prorektor sehr schätzen gelernt habe, hinterlasse ich, wenn ich das Ver-bräuche mit dem Herausforderung des nächsten Jahrzehnts verpöblich viel Unselbstiges. Vielleicht wird auch ich, nein, ich bin sicher, ich war im ständigen Spannungszwi-schen Ideenfindung und ihrer Verwirklichung mehr ein Begleitender als ein Vollender.

Anderserseits ist eine Universität literarum, um mit meinem Prorektor Franz Bolek zu sprechen, wie eine „unvollendete Sinfonie“. Bei dem hohen Anspruch, sie schöpferisch weiterzuschreiben, wünsche ich, ihrem neuen Rektor Fortuna, die Nerven und wie gesagt, Stehvermögen.

Vor zwölf Jahren sagte ich bei meiner Antrittsrede, eine Anleihe bei einem der größten Gelehrten un-seres Jahrhunderts aufzunehmen. „Es hat mich der Gedanke zur Ent-scheidung der Wahl ermutigt, daß ein Menschens nichts anderes er-wartet werden kann, als daß er seine ganze Kraft einer guten Sache widmet.“

In meinen Abschiedsworten, bereits an der Schwelle des Ab-schieds und nicht länger Primus inter pares, sondern noch rechtzeitig ein Glied der Hochschullehrer zurück-tretend, oder, wie Hermann Käst-ner meint, „nachts an den Bildrand starrend“, will ich gern bekennen, daß ich mir nicht nur Arbeit, sondern auch viel Freude bereitet, als eines eines großen Kollektivs, mein ganzes Kraft einer guten Sache widmen; unserer Sache, der Sache des Friedens und des Sozialismus.

In diesem Geist und Ihnen allen zu großem Dank verpflichtet

Nostra Alma mater Lipsiensis  
VIVAT, CRESCAT, FLORISCAT!



Während des feierlichen Aktes im Gewandhaus übergab der scheidende Rektor Prof. Dr. Lothar Rathmann an den neuen Rektor Prof. Dr. Horst Hennig die Insignien der Universität, die der Ausdruck der Würde des Rektorates sind.



Prof. Dr. Horst Hennig, der am Vormittag des 2. Dezember als neuer Rektor der KMU eingeführt worden war - übrigens der vierte Chemiker-Rektor in der 375-jährigen Geschichte unserer Alma mater - war am Abend gemeinsam mit Prof. Rathmann, seinem Vorgänger, Gast der Studenten in der Moritzbastei.